

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags,

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Stilleexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6-spaltige
Colonietexte oder deren Raum 10 Pfg.
Reklametexte 25 Pfg.

N 79.

Freitag, den 7. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Vergesst nicht das rote Kreuz!

Gaben für den Zweigverein für den Landkreis Wiesbaden nimmt der Unterzeichnete gern entgegen.

Ich bitte sehr darum, mir Gaben reichlich zukommen zu lassen.

Hochheim a. M., den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

Hier am Sonntag, den 9. Juli l. Js. durch Mädchen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen, von Haus zu Haus eingekammelt werden.

Unter Hinweis auf die überall und in den Zeitungen ergangenen Aufrufe werden die Einwohner gebeten, sich an dieser Spende zu beteiligen.

Jeder möge nach seinen Kräften eine Gabe spenden. Die kleinste Gabe ist willkommen.

Die Sammlerinnen haben Listen, in die sich die Geber mit ihren Gaben einzeichnen wollen.

Hochheim a. M., den 2. Juli 1916.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Verordnung.

Betr.: Die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten.

Zur Regelung des Verkehrs mit Speisefetten im Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Viebrich und der Gemeinde Hochheim wird auf Grund des § 12 Ziffer 5 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungen vom 25. September/4. November 1915 unter Aufhebung der Verordnungen vom 3. März 1916 (Kreisblatt Nr. 28) und vom 10. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 57) folgendes verordnet:

§ 1.

Gemeinden, die von der Zentralverkaufsgesellschaft m. b. H. in Viebrich Speisefett erhalten, dürfen an eine Person wöchentlich nicht mehr als 90 Gramm Speisefett abgeben.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen, sowie Bäckereien und Konditoreien dürfen die Gemeinden nicht mehr als $\frac{1}{2}$ des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 abgeben.

Als Speisefett im Sinne dieser Verordnung gelten Butter, Butterschmalz, Margarine, Schweineschmalz, Speisefett, Pflanzenfett, Kunstspeisefett, Schmalzmargarine usw.

§ 2.

Die Abgabe und Entnahme von Speisefett darf nur auf Grund einer vom Gemeindevorstande ausgegebenen Speisefettkarte erfolgen.

§ 3.

Durch die Aushändigung der Fettkarte erlangt niemand einen Anspruch auf Verabfolgung der in § 1 bezeichneten Menge.

§ 4.

Wer Speisefett von auswärts (durch die Post oder auf sonstigem Wege) erhält, ist verpflichtet, die eingeführte Menge dem Gemeindevorstande binnen 3 Tagen nach Empfang anzugeben. Er muß sich diese Menge auf die durch § 1 zugewiesene Menge anrechnen lassen.

Von den durch Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen, sowie Bäckereien und Konditoreien von auswärts eingeführten Speisefettmengen haben die Gemeindevorstände den genannten Betrieben nicht mehr als $\frac{1}{2}$ des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 zu belassen.

Soweit die von den vorerwähnten Betrieben eingeführten Mengen mehr als $\frac{1}{2}$ des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 betragen, sind die Betriebsinhaber verpflichtet, die mehr eingeführten Mengen nach Anweisung des Gemeindevorstandes entweder an die Gemeinde im ganzen oder an Einzelverbraucher gegen Ablieferung der Speisefettkarte abzugeben.

§ 5.

Der Gemeindevorstand hat dafür zu sorgen, daß die Verteilung der Speisefettkarte in angemessener Weise stattfindet.

Die Verteilung ist unter Zugrundelegung der jeweils verfügbaren Menge zu bewirken.

Bei der Verteilung dürfen Bevorzugungen irgendwelcher Art nicht stattfinden.

§ 6.

Zusicherungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungen vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

ber/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Namens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende.

3. Nr. II. 8840.

von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Betrifft: den Verkehr mit Frühkartoffeln im Kreise.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungen vom 25. September/4. November 1915 werden hiermit auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten die im Kreise angebaute und geernteten Frühkartoffeln für den Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden bekanntgemacht.

Von der Befehlsgabe sind ausgenommen:

1. die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühkartoffeln nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr bestellten Anbaufläche;

2. die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen erforderlichen Kartoffeln und zwar bis zum 31. August d. Js. für den Kopf und Tag $\frac{1}{2}$ Pfund, und für Kriegsgefangene 3 Pfund.

Die hiermit für den Kommunalverband verbleibenden der Befehlsgabe unterworfenen Frühkartoffeln werden durch von mir bestellte und mit Ausweis versehenen Kommissionäre angekauft werden.

Weigert sich ein Erzeuger, die der Befehlsgabe unterliegenden Frühkartoffeln dem Kommissionär abzugeben, so erfolgt zwangsweise Entziehung nach den bestehenden Bestimmungen, wobei dann zu zahlende Preis wesentlich unter dem Höchstpreise bleiben wird.

Ohne Genehmigung des Kommunalverbandes dürfen Frühkartoffeln nicht vor dem 15. Juli geerntet werden. Auf Verlangen des Kommunalverbandes haben die Erzeuger die Ernte ihrer Frühkartoffeln innerhalb einer angemessenen Frist auszuführen.

Der Handel mit Frühkartoffeln im Kreise wird hiermit verboten.

Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Landkreis ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden gestattet.

Die Erzeuger von Frühkartoffeln haben die Größe der mit Frühkartoffeln bestellten Fläche, den erzielten Ertrag und die der eigenen Wirtschaft als Saatgut und zu Speisewerten zureichenden Mengen unter Benutzung eines auf dem Bürgermeisteramte angeforderten Formulars pflichtgemäß anzugeben.

Zusicherungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungen vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 3. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

Städtische Kartoffelmieten. Fast immer treten im Winter durch Frostgefahr Störungen in der Kartoffelversorgung ein, unter denen alle Verbraucher sehr zu leiden haben, besonders diejenigen, die sich keinen größeren Vorrat für den Winter anlegen können, teils weil ihnen die Kosten zu groß sind, teils weil es ihnen an einem geeigneten Aufnahmestort fehlt. Hier soll nach einer beachtenswerten Anregung des Kreisaußschusses für Konsumenteninteressen die Städte eingreifen und die Aufbewahrung der Kartoffeln in eigenen Mieten auf ihrem Grund und Boden übernehmen. Sie könnten dann gleich im Herbst ihren ganzen Bedarf für das Jahr einkaufen und aufbewahren. Durch sachverständig angelegte und sorgfältig behandelte Mieten könnten die Kartoffeln viel besser als in ungeeigneten Kellern, schlecht angelegten oder überwachten Mieten vor dem Verderben geschützt werden. Vor allem könnten die Städte jederzeit im Winter Kartoffeln an die Verbraucher abgeben, da bei der geringen Entfernung der Mieten zu den Verbrauchsorten und bei der Anlage nur kleiner, nach der Deckung schnell geleert Mieten die Gefahr des Einfrierens nicht zu befürchten sei. Eine gründliche Prüfung dieses Vorschlags durch die maßgebenden Stellen wäre zu wünschen.

Man soll im Glashaus nicht mit Steinen werfen. In Paris fand ein vielbesuchtes Kriegs-Glas, dessen Speisefolge bewiesen sollte, was sich alles aus Küchenabfällen herstellen läßt. Ein Brenneis- und Sauerampfer-Gemüse fanden ebenso lebhaften Beifall wie das bisher verachtete Kraut der Rohrstiele, und die Ochsenbuden und Hühnerfüße wurden, gekocht zubereitet, höchstweg für Delikatessen erklärt. Es soll uns Deutschen nicht befallen, wegen für Delikatessen erklärt. Es soll uns Deutschen nicht befallen, wegen für Delikatessen erklärt. Es soll uns Deutschen nicht befallen, wegen für Delikatessen erklärt.

Pöding kann die Sommerzeit nicht einhalten! Pöding ist ein hübsches Dorf am Starnberger See, hat 700 Einwohner. Von der Kanzel der Pöding'schen Kirche wurde am letzten Sonntag verkündet, daß die Kirchgemeinde wieder um eine Stunde zurückgestellt werde, da die Kirchgemeinde erklärt hätten, bei der durch den bekannten Befehl wie das bisher verachtete Kraut der Rohrstiele, und die Ochsenbuden und Hühnerfüße wurden, gekocht zubereitet, höchstweg für Delikatessen erklärt. Es soll uns Deutschen nicht befallen, wegen für Delikatessen erklärt.

Eine städtische Klavier- und Grammophon-Steuer. Alle diejenigen, die bei dem auf dem Klavier vorgebrachten „Gebot einer Jungfrau“ höchst lästerlich klingen, oder bei der vom Grammophon

geknarnten Versicherung, daß der „Soldat der schönste Mann im ganzen Staate“ sei, während alle Fenster schließen, alle diese werden mit Genugtuung hören, daß als erste Stadtverwaltung Deutschlands der Magistrat Danzig eine Klavier- und Grammophon-Steuer einführen will. Der Entwurf hat bereits die Genehmigung der zuständigen Ministerialstellen. Die Besteuerung des Lärms wird, wie es in Kriegzeiten nicht anders sein kann, mehr denn je erwogen; so wurde beispielsweise in München die Einführung einer Steuer auf Parfümieren in Vorschlag gebracht.

Wie „U 35“ vierzig Feinde entlockte.

Der Besuch in Cartagena.

Die Köln. Ztg. erhält von einem Mitarbeiter ein interessantes Stimmungsbild über den Besuch des U-Bootes in Cartagena. Es heißt da:

Der Kommandant Kapitänleutnant v. Arnault gab sofort bei der Landung die beruhigende Versicherung ab, daß er zwar die genaue Stunde der Weiterfahrt nicht angeben könne, daß diese aber unter Einhaltung aller Bestimmungen des internationalen Seerechts jedenfalls noch vor Ablauf der zehnjährigen Frist erfolgen werde. Er bedürfe überhaupt keiner Lebensmittel; seine Aufgabe sei lediglich, ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms für Don Alfonso zu überbringen, worin ersterer seinen Dank für die freundliche Aufnahme der Kamerader Deutschen in Spanien ausdrückt. Natürlich legte sich der Kommandant zu dem Zweck alsbald mit dem deutschen Konsulat und durch Fernsprecher mit der Madrider Botschaft in Verbindung, die sofort bei der Direktion der Madrid-Jaragoja-Alfonso-Bahn anfragte, ob sie gleich einen Sonderzug nach Cartagena stellen könne, was die Gesellschaft bejahend beantwortete. Und tatsächlich stand dieser, aus einer Lokomotive, einem Wagen erster Klasse und einem Gepäckwagen bestehende Zug in allerfrühester Zeit bereit. Alles ging mit solcher Schnelligkeit vonstatten, daß nicht einmal, wie es heißt, alle Herren, die gerne mitfahren wären, rechtzeitig den Bahnhof erreichten, denn der Zug setzte sich schon einige Minuten vor 12 Uhr in Bewegung. — Die Offiziere unseres Unterseebootes waren inzwischen von ihren spanischen Kameraden in sympathischer Weise empfangen und zum Essen an Bord des Kreuzers eingeladen worden. Auch seitens der Bevölkerung wurden sie bei einem Rundgang durch die Stadt freundlich begrüßt, denn für nichts ist der echte Spanier mehr empfänglich als für ritterliche Kühnheit und frohen Hagemut. Und davon hatte „U 35“ so bereits reichliche Proben abgelegt, und bald ging die Geschichte seiner bisherigen Heldentaten in der Stadt von Mund zu Mund. Man erzählte sich u. a., daß das Boot bereits 50 feindliche Schiffe versenkt habe, davon 47 mit Hilfe seiner beiden Geschütze und drei mittels Torpedos. Als der Kommandant dem Chef der Marinestation, Marqués de Prado, seine Aufwartung machte, lud er das spanische See- und Landoffizierskorps aufs Lebenswichtigste ein, an Bord zu kommen und sich das interessante Schiff ohne Scheu anzusehen. Das ließ man sich denn auch nicht zweimal sagen, und hunderte Offiziere fanden sich nachmittags ein und besichtigten das Innere, wo sie mit Wein und Löffel bewirtet wurden. Auch zeigte man ihnen photographische Aufnahmen von der Versenkung feindlicher Schiffe. Der Andrang auch seitens der Bevölkerung wurde immer gewaltiger, so daß schließlich ein Halt geordnet werden mußte. Auch die Behörden erwiderten am Nachmittag den Besuch des Kommandanten, und selbstverständlich stellte sich auch die deutsche Kolonie vollständig ein. Umgeben wurden 35 Kisten Medikamente für die internierten Deutschen aus Kamerun gelandet. Um 11 Uhr nachts traf der Madrider Sonderzug ein, der am Bahnhof vom Kommandanten und dem deutschen Konsul erwartet wurde. Zu Wagen begaben sich die Herren sofort zur Hofmole und von da zum Boot. Natürlich hatten die Vertreter der Verbandsmächte nicht gezögert, die Kunde von der Ankunft des deutschen Schiffes ihren vorgesetzten Behörden zu melden. Fernsprecher und Telegraph hatten fieberhaft arbeiten müssen, und so sah man denn schon gegen Abend, wie einem unheimlichen Unterseeboot gleich, die Scheinwerfer französischer und englischer Torpedoboote und Kreuzer das Meer ablichten und mit besonderer Wachsamkeit den Hafenausgang beobachteten. Wie die Madrider Blätter in spaltenlangen Telegrammen sich aus Cartagena melden lassen, wuchs dort die Spannung der umgebenden Menschennenge aus höchst, je näher unter solchen Umständen die Stunde heranrückte, wo das Unterseeboot wieder ausfahren mußte. Sie spitzte sich schließlich zu einer dramatischen Wirkung von außerordentlicher Kraft zu, denn die Zahl der Scheinwerferstrahlen, die den ganzen Horizont erleuchteten, so daß das Meer vom Lande aus gesehen taghell erhellte, ließ deutlich erkennen, daß es für unser Boot galt, eine gewaltige Unie feindlicher Schiffe zu durchbrechen, die mit allen Sinnen darauf lauerten, es abzufangen und es für immer in die Tiefen des Meeres hinabzustößen. Nach Mitternacht verließ ein spanisches Torpedoboot seinen Unterpfahl, um darauf zu achten, daß von keiner Seite die Neutralität der spanischen Gewässer verletzt werde. Endlich um 8 1/2 Uhr früh setzte sich „U 35“ unter tiefer Anteilnahme der immer noch sehr zahlreichen Menge in Bewegung, und zwar ohne unterzutauchen, mit brennenden Lichtern und mit der gekannten Mannschaft auf Deck. Vor dem Hafenausgang brachte sie drei Hurras aus, denen drei Hochrufe auf Spanien folgten. Die Zuschauer glaubten, daß es nun bestimmt untertauchen werde, aber noch lange blieben die Lichter sichtbar und die Fahrt ging genau nach Osten, dem Feind gerade entgegen. Diese außerordentliche Kühnheit rief allgemeine Bewunderung hervor. Schließlich entschloß man das Fahrzeug im Dunkel der Nacht den Küsten... Am selben Tage lief darauf der französische Aviso „Colibri“, der erst zwei Tage vorher Cartagena berührt hatte, ohne anzuhalten durch den Hafen. Daraus müßte, heißt es in den Telegrammen, logischerweise geschlossen werden, daß es dem deutschen Boot gelungen sei, der Beobachtung von 40 feindlichen Kriegsschiffen, die es erwarteten, um auf es Jagd zu machen, zu entgehen und den Ring zu durchbrechen. Am Abend fuhr der Sonderzug mit den Abgehenden der Botschaft nach Madrid zurück. Am demselben Tage fand in Madrid eine Ministerratssitzung statt, die sich auch u. a. mit dem Besuch unseres U-Bootes in Cartagena beschäftigte. Die Minister dürften ihrer Betriedigung darüber Ausdruck gegeben haben, daß alles so glatt abgelaufen ist. Der Brief des Kaisers wurde dann am folgenden Tage durch den Botschafter dem König überreicht, der seinerseits dem Ministerpräsidenten Grafen Romanones davon Kenntnis gab. Natürlich wird durch den Vorgang die neurale Haltung Spaniens in keiner Weise berührt. (Znj. Köln.)

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bache, abgesehen von kleineren Erkundungsgefechten, nur lebhafteste Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unversundet gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont vorzukommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die kurländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der

Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners, besonders beiderseits von Smorgon, wurden fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Jitka (südöstlich von Baranowitsch) wieder aufgenommen. In zum Teil hartnäckigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Beiderseits von Kossichnowa (nordwestlich von Czartoryst) und nordwestlich von Kossi sind Kämpfe im Gange. Ueber den Styr westlich von Kossi vorgebrachte russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und nordwestlich von Luch bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Brest-Litza) scheiterten alle mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebracht.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luch wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Südlich von Barzys hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unsere Erfolge südöstlich von Tlumacz wurden erweitert.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bache verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; an einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße Hem im Sommetal wurde von uns geräumt; Bellou-en-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrees steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg.

Im Gebiet der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villeroy-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Eins der Maas fanden kleinere, für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vaux ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“. — In den Kämpfen in Gegend des Werkes Thiaumont haben wir gestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Luneville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in unsere Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen hallenden Lazarettzug an. Sechs Verwundete wurden getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postaw und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischtsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Die Gefechte bei Kossichnowa und in der Gegend von Kossi sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Im Frontabschnitt von Barzys ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise in den Koropiz-Abchnitt verlegt worden. Oftmals brach sich der russische Aufsturm in den deutschen Linien beiderseits von Chocimitz (südöstlich von Tlumacz).

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 5. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ausführlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kleskaba in der Bukowina Geplänkel mit feindlicher Reiterei.

Westlich von Kolomea wurde eine mittags zum Angriff vorgehende russische Belagade durch unsere Artillerie zum fluchtartigen Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind südlich von Sadowka mit starken Kräften an; er wurde überall zurückgewiesen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge.

Bei Barzys, westlich von Barzys, drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprünglichen Linien.

Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen 11 russische Offiziere, 827 Mann und 5 Maschinengewehre ein. Seit Tagen hat sich auf diesem Geleise das abberühmte Theresienstädter Infanterie-Regiment Nr. 42 hervorgetan.

Südwestlich und westlich von Luch scheiterten abermals zahlreiche Versuche des Gegners unter schweren Verlusten für denselben. Im Styrgebiet schied sich von Sotul bis über Rasoslaw hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Westlich von Kossi versuchte der Feind unter erheblichem Kräfteaufgebot, auf dem Nordufer Fuß zu fassen. An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Dobbedo hielt das hauptsächlich gegen den Südteil der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsvorwürfe der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Montebello und Sot wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenna und Sot unternahm der Feind vergebliche Versuche gegen unsere Stellungen bei Rona und nördlich des Postawales. Bei Molborghet und im Suganotale wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ausführlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang.

Die Kämpfe südlich des Dniester dauern fort. Bei Sadowka gelang es dem Feinde, mit überlegener Streitmacht in unsere Stellung einzubringen. Wir besetzten auf sechs Kilometer Ausdehnung eine 3000 Schritt weitläufige eingezeichnete Linie und ließen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Unternehmungen des Feindes. Südwestlich von Barzys nahmen wir unsere Front nach festigen Kämpfen an den Koropiz-Bach zurück.

Im Styr-Anle nördlich von Kossi wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz war gestern gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dniester Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Stärke der deutschen Maschinengewehre.

Die „Times“ erhält von ihrem Sonderberichterstatter aus dem Pressequartier der Westfront unter anderem folgende Mitteilungen: Ein anderer Punkt, der bei dem deutschen Widerstand ins Gewicht fällt, ist die enorme Stärke der Deutschen an Maschinengewehren. Nach das ist nicht neu, aber es ist bei einer solchen Operation, wie der letzten, wo der Feind seine Stellungen zwei Jahre lang auf das Sorgfältigste ausgebaut hat, von besonderem Werte, daß ihre Maschinengewehranordnung und ihre Organisation im höchsten Grade vollendet wurde. Wo der feindliche Widerstand irgend welchen Erfolg hatte, lag der Hauptgrund darin, daß die Maschinengewehrmannschaften am Leben blieben und sich in Stellungen hielten, die durch unsere Beschließung nicht erreicht werden konnten. In verschiedenen Fällen waren derartige Maschinengewehranordnungen imstande, unseren Truppen über mitspielenden und ihnen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Es werden Fälle berichtet, in denen die Maschinengewehre nur dadurch zum Schweigen gebracht werden konnten, daß wir die feindlichen Linien erreichten und die Mannschaften der Maschinengewehre entweder durch Bomben oder mit dem Bajonett niederbrachten konnten. Leider muß ich sagen, daß dieses Maschinengewehrfeuer aus unseren Verwundeten auf der Erde liegenden Soldaten über mitspielte.

Englische Betrachtungen.

Die „Times“ schreibt in einem Beiratsartikel: Die englische Offensiv zwischen Somme und Ancre nimmt ihren normalen Verlauf. Die erste Phase ist nun zu Ende gekommen. Wir dürfen nicht erwarten, daß die Reste der eroberten Dörfer jeden Tag gewonnen werden. Geminne, wie sie beim ersten Sturmangriff möglich gewesen sind, werden vermutlich nun nicht mehr vorkommen. Unter Hauptzweck ist es jetzt, die Anzahl der Feinde zu vermindern, was uns wichtiger erscheint als die Eroberung von Gelände. Wir müssen lernen, der weiteren Entwicklung mit geduldiger Ruhe und mit dem Vertrauen entgegenzugehen, das die Franzosen bei Verdun gezeigt haben. Unsere neuen Formationen haben die Feuerprobe glücklich bestanden. Die Franzosen legen ihren Vorrück fort, da sie in der glücklichen Lage sind, daß sie einen feindlichen Angriff nicht zu erwarten haben. Ohne uns verfrühten Erwartungen hinzugeben, können wir doch sagen, daß die feindlichen Heeresabteilungen, die Verrenne verteidigen müssen, sich bald in einer sehr interessanten Lage befinden werden. Die Zusammenverbreitung der Verbündeten geht weit über die Westfront hinaus. An jeder Front wird der Krieg heftiger. Der Streich des Vormarsches wird höher und die Verluste werden schwerer, aber doch können wir sagen, daß der Stern der Verbündeten langsam aufsteigt.

Die Bedeutung der Zwischenwerke von Thiaumont.

WB. Berlin, 5. Juli. Ein Angriffsbefehl der französischen 129 Infanterie-Division, der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen fiel, bezeugt die außerordentliche Bedeutung der Zwischenwerke von Thiaumont. Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das verlorene Werk für die Nacht zum 26. Juni. Als Ziel der Angriffe bezeichnet Ziffer 3 des Befehls ausdrücklich die „Wiedereroberung des Werkes Thiaumont, dann unserer ursprünglichen Stellungen“. Die Schlüsselstelle 6 lautet wörtlich in deutscher Übersetzung: Das Interesse der Gesamtlage erfordert die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Geländes. Wir müssen es schaffen, bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atzung, mit Bajonett und Handgranate. Das Wasserland verlangt es!

Darnach versteht man die mehrfach erneuerten wilden Angriffe der Franzosen auf das wichtige Zwischenwerk, und man versteht vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die volle Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen sich und dem Werke einzugestehen.

Neue Taten unserer Tauchboote.

Ein feindlicher Tauchbootzerstörer versenkt. — Von Cartagena zurückgeführt.

WB. Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. „S. M. Unterseeboot 35“, das ein Handelschiff seiner Majestät des Kaisers an Seine Majestät des Königs von Spanien und Arzelmittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgeführt. Das Boot versenkte auf seiner Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Herauld“ und erbeutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Rückkehr von „U. 35“.

Berlin, 6. Juli. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Das Eintreffen von „U. 35“ in Cartagena und der Auftrag, der es dorthin geführt hatte, war schon aus Madrid Meldungen bekannt geworden. Aus der gleichen Quelle kam dann die Kunde, daß ein Aufgebot feindlicher Zerstörer vor dem spanischen Hafen laierte, um des Kaisers Kurier bei der Ausfahrt, die in binnen 24 Stunden geschehen mußte, abzufangen. Obgleich „U. 35“ den Hafen angelaufen, alle Mann an Bord und alle Lichter unanberührt verließ, mußte die französische Presse sodann melden, daß es ungehindert entkommen war. Jetzt hat es auch die heimische Presse bestätigt, daß das Boot unterwegs noch einen französischen Dampfer erbeutet und ein Geschütz mitgebracht. Den vielen staunenswerten unserer blauen Jungen reicht sich die Fahrt des Kuriers des Kaisers würdig an.

Kernanischah von den Türken befehlt.

Konstantinopel, 5. Juli. Nach einem erbitterten Kampfe westlich von Kernanischah am 30. Juni zogen sich die Russen zurück. Sie konnten sich in Kernanischah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten. Kernanischah ist die neue Hauptstadt Jerusalems, liegt in der Provinz Kurdistan und hat etwa 30 000 Einwohner.

Kleine Mitteilungen.

WB. Berlin, 6. Juli. Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgezogene deutsche leichte Seestreitkräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ absingen und misamt seiner Ladung unter sicherem Geleite nach Jeddah schickten, wurde gestern früh der aus Liverpool kommende deutsche Dampfer „L'Esprit“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseestreitkräfte aufgebrannt und als Brise vereinnahmt.

Eine Schweizerin über die Auslieferungsfangenen.

Berlin. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht den Brief einer Schweizerin in Zürich über die ausgetauschten Kriegsgefangenen, die in der Schweiz zur Erholung untergebracht werden. In dem Brief heißt es: Die Gefangenen kommen immer wieder nach Davos, Chur, St. Moritz. Es sind alle nur Schweizer, Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier. Sie kommen immer mit Entzügen mit etwa 200 bis 300 Mann, und da Zürich der Mittelpunkt ihrer Reise ist, werden sie hier meistens verlegt. Wir verteilen an die Gefangenen alle Arten Liebesgaben, Blumen, Zigarren, Karten, Obst usw., natürlich jeder auf eigene Kosten. Die Freude, die Glückseligkeit, die allen aus den Augen leuchtet! Ich spreche hier von deutschen Gefangenen. Die meisten von ihnen kommen aus diesen todbringenden Kolonien Frankreichs, Marokkos, Afrika usw. Man liest in den Zeitungen ja so viel über die Qualen, die diese Gefangenen dort auszuhalten haben. Die Zeitungen sagen nicht genug. Es ist herzzerreißend, wenn man diese Sammlungen sehen darf. Die armen Leute sind gebrochen an Leib und Seele! Nach ihren Erzählungen zu schließen, müssen sie unermessliches Ertragen haben in französischer Gefangenschaft! Und doch ihre Erzählung Wahrheit ist, dafür bürgt ihr elendes, todtrankes Aussehen. Vielen hängen die Knochen nur noch zusammen. Schmerzverzerrte, hohlwangige Gesichter bilden einen an, vielen liegt man den Tod aus den Augen! Es ist nicht zu beschreiben, welche herzzerreißenden Einbrüche die armen Gefangenen machen. Wir trösten in den Augen danken sie uns jeweils für unsere Gaben. Eine solche Behandlung kommt ihnen meistens zu überaus nach dem Elend, den Qualen, die sie zu dulden hatten in französischer Gefangenschaft. Viele sind durch die Mißhandlung direkt mörderisch geworden, und es ist kaum ein Wort aus ihnen herauszukommen. Reuegedächtnisse bin ich auch einmal bei einem französischen und einem englischen Gefangenen gewesen. Es stimmt einen unendlich traurig, wenn man diese Leute sieht. Wie wohl, wie gesund sehen sie alle aus. Man könnte meinen, sie kämen gerade aus der Sommerfrische! Wie vorbildlich werden sie in den deutschen Gefangenenlagern behandelt — und unsere armen Landsleute wurden von den Franzosen schlechter wie Tiere behandelt. Sehr geirrt habe ich mich über die Franzosen, wie gemein, wie schäbig haben sie über die Deutschen gesprochen, besser gesagt, gelogen. Daß diese es nicht schlecht hatten, davon zeugt ihr frisches Aussehen. Ob sie dank überzeugen sich davon auch die verschiedenen Deutschen. Vielen wurde die Erzählung direkt abgekauft, weil wir Schweizer schon zu viel Wahrheit gesehen haben in diesem Krieg und nicht alle mehr diese Lüge glauben.

König Ludwig an der Front.

WB. München, 5. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Morgen kehrt der König von Bayern vom Kriegsschauplatz zurück. Auf der Fahrt nach dem Westen begrüßte ihn in Stuttgart der König von Württemberg, in Karlsruhe der Großherzog und die beiden Großherzoginnen. Die Reise ging zunächst ins Große Hauptquartier zum deutschen Kaiser, welcher seinen Besuch nach einigen Tagen in dem Hauptquartier des Königs erwartete, sodann zum deutschen Kronprinzen und zu den vor Verbunden kämpfenden bayerischen Regimenten, denen der König seinen königlichen Dank sowie seine ganz besondere Anerkennung für die heldenmütige flegelartige Tapferkeit in dem Kämpfen vor Verbunden aussprach. Weiter besuchte der König den Kronprinzen Rupprecht und die seinem Oberkommando unterstehenden bayerischen Truppen und besichtigte die Stellungen der letzten Armee, an denen sie in den letzten Tagen Angriffe der Engländer entwickelten. Er besah, wie bei Verbunden, Offiziere und Mannschaften mit Orden und den Kronprinzen Rupprecht ernannte der König zum Inhaber des ersten bayerischen Feldherrnkreuzes; er stellte die kommandierenden Generale von Ansbach, a la suite des 1. Infanterieregiments, von Giebelstadt a la suite des 1. Manenregiments und v. Fochender a la suite des 1. Jägerbataillons. Zuletzt besuchte der König von Bayern die bayerischen Truppen an der Front von Voithringen. Den König begleiteten der Kriegsminister Herr. Arch. von Kressenstein und der bayerische Gesandte in Berlin, Graf Zechendorf.

Tages-Rundschau.

WB. na. Frankfurt a. M., 5. Juli. Auf ein Telegramm des Grafen Droste zu Bückeburg als Vorsitzender des in Frankfurt a. M. tagenden erweiterten Zentralkomitees der Katholikenvereine ist folgende Drabantantwort an ihn eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den freundlichen Gruß des Zentralkomitees für die Generalkonferenz der Katholiken Deutschlands gern entgegengenommen und lassen Euer Hochwürdigem erlauben, dem Zentralkomitee für den Ausdruck unverbrüchlicher Treue und zuverlässigen Vertrauens auf Gottes weiteren Segen Allerhöchster Ihren herzlichsten Dank auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh. Kabinettsrat von Valentini.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ gibt die Verteilung des Schwarzen Adlers an den Prinzen Wilhelm, den ältesten Sohn des Kronprinzen, bekannt.

schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufheben kann, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Salmel in die Suppe gibt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfindet es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da andernfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können. Beim Beenden dieser kleinen Portionen ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich. Wenn gelagert wurde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unumstößlicher Rohkost sind, so muß es als durchaus ungewöhnlich bezeichnet werden, wenn etwa in den Äpfeln schon gut entwickelte Spätkartoffeln zu ihrer völligen Ausreife zu Nahrungsstoffen, sei es für Mensch oder Tier ohne allerdingendste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrig bleiben. Eine gut ausgereifte Kartoffel hat 24 bis 25 Startwerte pro Doppelzentner, dagegen vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15 bis 17 Startwerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten bei Verzehrenden zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und häufiger auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen

lügen und tierischen Körper gleich schädliche Solanin. Der un-
fahrene Kartoffelbauer läßt sich also durch die herrschende Knap-
peit nicht versteinen, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zu
Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesun-
deheit gefährden, und viele für uns so überaus wichtige Nährstoffe
vernichten. Die Frühkartoffel kann und wird uns über die Zeit
zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen.

Biebrich.

* Am Sonntag, den 14. Mai, abends, wurde auf der Biebricher
Schierkeiner Landstraße ein auf dem Heimweg von Biebrich zu
Schierkeiner begreifter junger Mann, während er an einem
strukturierten Samariterdienstleiste verrichtete, von dem Tagelöhner
Heinrich Brühl aus Schierkein angehalten, ohne jede Veranlassung ge-
griffen, in den Straßengraben geworfen und durch Schläge
dem eigenen Regenschirm sowie durch Fußtritte erheblich
verletzt. Das Schöffengericht verurteilte Brühl zu 30 Mark
Strafe.

Die Kartoffelverjorgung 1916/17.

Die neue Kartoffelverjorgung hat den organisatorischen
bau der Verjorgung beinahe nicht geändert. Die Beschaffung
der Kartoffeln wird wie bisher den Uebernahmeverbänden, die Be-
stellung an die nichtselbstherzeugenden Verbraucher den Kommunal-
verbänden und Gemeinden obliegen; die Vermittlung zwischen
Uebernahmeverbänden und Bedarfsverbänden wird die Reichskartoffelstelle
zum Teil mit Hilfe der Landes- und Provinzialkartoffelstellen
übernehmen. So faule Landes- und Provinzialstellen, die sich
wahr haben, noch nicht bestehen, sind sie einzurichten. Möglich-
keitsweise der Verjorgung, zeitliche Auflockerung der
Lieferung, des Eintritts der den Verkehr hindernden Frostperiode,

Quinziest wird der Bedarf für die menschliche Ernährung (Bedarf der Kommunalverbände) sowie für die übrigen Stellen zu mitteln sein, deren Verbrauch von der Reichsaufsichtsstelle geprüft wird. Nach welchem Nationalgehalt der Bedarf für die Ernährung berechnet werden wird, wird schleunigst durch Umfrage festgestellt werden. Die Bezirksverbände werden im Juli ihren Bedarf das neue Wirtschaftsjahr anmelden, im allgemeinen bis zur Höhe von 1½ Pfund pro Kopf und Tag, aber vorbehaltlich der örtlichen Verhältnisse bedingten Abweichungen. Ebenfalls wird Kopfquote zu hoch, als zur vollen Ernährung nötig ist, festgesetzt werden. Mißstände, wie sie im Augenblick bestehen, müssen das neue Jahr unter allen Umständen ausgeschlossen sein. Endgültig ermittelte Bedarf wird dann auf die Produktionsverhältnisse gelegt; die ganz kleinen Betriebe werden dabei naturgemäß auscheiden. Der notwendige Eigenbedarf wird den Erzeugern lassen werden; was als solcher anzuweisen ist, wird sobald als möglich genau bestimmt werden. Die ungelegten Mengen, die Deckung des Winterbedarfs (bis Mitte April) erforderlich wird man den Handelsvermittlungsstellen und Bezirksverbänden darin liegt die Hauptverantwortung für die Befrierer und für die Händler — so sehr als möglich zu führen müssen, während sich den Frühjahr- und Sommerbedarf wohl die Lagerung der freien Verfügung entzogen — Kartoffelporträe bei den Erzeugern selbst empfiehlt. Die Bezirksverbände sollen die Kartoffeln für den Winterbedarf ihrer Bevölkerung einlagern. Wo sich Haushaltungen im Herbst für die gesamte kalte Jahreszeit mit Kartoffeln zu versorgen pflegen, können und sollen ihnen Kommunalverbände solche Eindeckung ermöglichen; die Lagerung

richtiger „Kunst“ war das nicht, und dabei waren die einander nichts weniger als gleichgültig. Daß es auch noch eine tiefe, liebe, stolze Liebe in der Welt gibt und Menschen, die Pflichten sein und Ehre ebenso hoch stellen, wie ihr Glück und ihre Lust, das kannte sie nicht; Leute mit solchen Ansichten waren ihr nicht begegnet. Man konnte sich ja so viel erlauben, wenn man klug und — vorsichtig war. Warum denn alles auf das „mattheische“ hinausspielen! — —

Der Fürst riß indessen in der entzückendsten Klängung einem durch eine Eichenjalousie führenden Bogen nach seinem Treberende; er hatte die rechte Hand mit der Reispfeife in die Hüfte gestemmt, während die linke nur lässig die Zügel hielt. Ich weit hinter ihm riß sein Reithut, denn er liebte es, seine Vergeltung so dicht „auf den Hacken zu haben“. Alles war es still und menschenleer; so war es natürlich, daß jedes, das leiseste Geräusch sich bemerkbar machte. Jetzt knachte es Unterholz, als ob jemand auf dürres Kiefern traue. Guntram drin spähte heimwärts. Aus dem Buschwerk trat ein Mann heran so rasch und unerwartet, daß das Pferd des Fürsten schaute und das Tier mit hellem Geißel zur Ruhe zwingen mußte.

Der Fremde lästete den Hut und trat dicht, fast unmittelbar vor den Fürsten hin.

Darf ich Euer Durchlaucht um einen Augenblick Gehör bitten, fragte er höflich.

Fürst Solbin runzelte die Stirn.

Hier? Nein! — Wenn Sie etwas von mir wünschen, Sie sich auf dem Schloß bei mir melden, sagte er.

Der Mann, es war Josef Waage, stand in lauberen, wenn sehr abgetragenen Kleidern; er mochte hier, in der hellen Tagelichtung, noch mehr als sonst den Eindruck des Glanzes in seinen tiefstehenden Augen flackerte ein unruhiges, unheimliches Leuchten.

Das habe ich getan, aber man hat mich abgewiesen, und mich der Zufall Euer Durchlaucht — oder Euer Durchlaucht — nachdem — in den Weg führt, bitte ich um Gehör. Mein Name ist Josef Waage; ich bin momentan arbeits- und mittellos, lange krank und — —

Helfen Sie mich mit Ihren Utensilien in Ruhe. So sagt der Koffen will.

Ich will nicht bestellen. Der Mann trat noch näher und drückte seine Stirn. Ich will nur ein klein wenig Gerechtigkeit von dem Vielen, das Sie, Durchlaucht, von Euer Fürstlichen Vater geerbt haben, sagte er ruhig —

Guntram Solbins Gesicht verfinsterte sich.

Sind Sie toll, Mensch? kamme er durch die Zähne. Oder Sie besessen?

Keins von beidem! Ich habe meine fünf Sinne vollkommen beisammen, ebenso, wie meine Papiere. Ich weiß sehr wohl ich nach den vorzüglichen, von Gerechtigkeit überfließenden Seiten nichts, gar nichts zu beantragen habe, und habe auch nichts verlangt. So lange ich arbeiten konnte, habe ich überall in der Welt unhergetrieben, bin von Kindheit an sehr verheißt und jedem eine Last gewesen, bin herumackelnd, verachtet worden, wie das arme Weib, meine Mutter, die, ein kleiner Bube von sieben Jahren war, starb. — Meine Mutter war eine arme Näherin, mein Vater — der Fürst Ernst O. Solbin!

(Fortsetzung folgt.)

und Verteilungsfrage wird dadurch erheblich vereinfacht. Nationierung des Kartoffelverbrauchs wird auch in der kommenden Ernteperiode nicht zu vermeiden sein; doch wird man, wie gesagt, das Verbrauchernach so ausgiebig gestalten, daß jeder Mangel, wenigstens an diesem Nahrungsmittel, ausgeschlossen bleibt. Auch die Preisfestsetzung, über welche die Verhandlungen in der nächsten Zeit zum Abgange kommen werden, soll den begründeten Wünschen der Verbraucher soweit entgegenkommen, als es sich mit dem Hauptziel der rechtzeitigen Anlieferung des vollen Bedarfs an die Verbraucher irgend vereinigen läßt.

mc. Wiesbaden. Die frühere Postkassiererin Br. in Wiesbaden hatte vor einiger Zeit — ihr Mann liegt im Felde — mit einem verwundeten Krieger angebandelt. Als dieser dann nach Brenzlau bei Berlin abreisen mußte, erlitten sie eines Tages auf dem Wiesbadener Polizeibureau, erklärte dort, der Verwundete sei ihr Mann und längere Zeit bei ihr in Pflege gewesen und erhielt auf Grund dieser falschen Angabe auch eine einschlägige Bescheinigung. Sie machte sich dann auf die Reise nach Berlin und genoss die Fahrgehalt-Ermäßigung, welche beim Besuch von Verwundeten den Angehörigen derselben ein für allemal zugesprochen ist und erlachte dadurch 21.40 Mark. Das Schöffengericht verurteilte mit Rücksicht auf ihre seitherige Unbescholtenheit die Frau zu nur 25 Mark Geldstrafe. — Drei Schneiderlein aus Wiesbaden besuchten eines Tages, als sie der Kaiser Stadt, das benachbarte Wiesbaden. Sie tranken dort mehr als ihnen gut war, und ihr Latendurst trieb sie, als sie nach Mitternacht den Heimweg einschlugen, zu allerlei Zerkürungen. An zwei Sturmlaternen, lerner an zwei Straßenlaternen waren sie die Schelben ein und auch an der Wartehalle der Straßenbahn in Rosbach zertrümmerten sie — wie schon unzählige Male von Anderen früher geschehen ist — die Schelben. Von den Deutschen sind zwei bereits verurteilt worden, der dritte, der Schneidergehilfe Wilhelm Kiel aus Wiesbaden erhielt heute gleich den Anderen vom Schöffengericht wegen Beschädigung von Gegenständen, die dem öffentlichen Nutzen dienen, 30 Mark Geldstrafe zugesprochen. — Montag ist daher mit dem Austragen der Steuerzettel begonnen worden.

mc. Der Weinbändler Heinrich Müller in Wiesbaden will an eine andere Firma 60.000 Mark verloren haben und sie soll außerdem noch einen Anspruch in Höhe von 50.000 Mark gegen ihn erheben. Vor einiger Zeit war ein vollstreckbares Urteil über ihn erwirkt worden. Er sollte den Offenbarungseid leisten, war zu dem zu diesem Behufe angelegten Gerichtstermin nicht erschienen und der Gerichtsvollzieher L., ein Beamter, der in dem Ruhe steht, nach Möglichkeit menschenfreundlich bei der Ausübung seines Amtes besonders in dieser Kriegszeit zu verfahren, war beauftragt worden, ihn zum Zwecke der Vorführung zu einem zweiten Termin in Haft zu nehmen. Der Beamte hatte ihn auch Wochen lang Zeit gelassen, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Nichtsdestoweniger empfing ihn Müller keineswegs freundlich. Im Gegenteil, er folgte ihn gleich an der Brust, zog einen geladenen Revolver aus der Tasche, nach dem er Gebrauch zu machen drohte, sofern er nicht von der Ausführung seines Auftrages abstehe, im Weiteren verließ er die Wirtshausküche, so daß der Gerichtsvollzieher sich nicht entfernen konnte und ließ dann obenrein sein ganzes Schimpfwort-Repertoire gegen ihn los. Das Schöffengericht verurteilte heute Müller zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, eine Strafe, die nicht noch weit überschritten wurde, weil Müller sich zur Zeit der Straftaten in großer Erregung befunden habe und weil es sich bei ihm überhaupt um einen leicht erregbaren Menschen handelte.

ic. Elbfälle. Der Lehrer a. D. Schickel suchte, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesföhrung den Tod im Rhein. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

ic. Aus dem Rhein-Maingebiet. Trotz des etwas regnerischen Wetters geht die Heuernte ihrem Ende entgegen. Sie ist durchaus gut und übersteigt an Quantität die vorjährige durchschnittlich um 30 bis 50 Prozent.

Frankfurt. In einer Sonderausgabe des Antisblatts werden die näheren Bestimmungen über die Fleischkarte veröffentlicht. Auf den Kopf des Haushalts entfallen wöchentlich 500 Gramm, doch sind darin, wie schon mitgeteilt wurde, Wurstwaren, Fleischdauerwaren und Fleischkonserven einbezogen; das Quantum frischen Fleisches wird nach der Zubereitung bemessen. Fleischspeisen jeder Art dürfen in Gastwirtschaften, Fremdenheimen, Volksküchen und ähnlichen Betrieben nur gegen Vorlage der Fleischkarte verabfolgt werden. Ausnahmen sind zulässig, insbesondere in den Volksküchen, für solche Fleischspeisen, zu deren Herstellung weniger als eine vom Lebensmittelsatz zu bestimmende Mindestmenge rohes Fleisch verwendet wird. Bei der Abgabe von Fleischwaren und Fleischgerichten in Gastwirtschaften usw. ist auf der Speisekarte die zur Herstellung verwendete Menge an rohem Fleisch neben dem Preis anzugeben (z. B. Kalbsbraten, Mähmgewicht 150 Gramm, Preis ...). In Gastwirtschaften, in denen Speisekarten nicht geführt werden, müssen die Gäste schon bei der Bestellung auf das Gewicht der Speisen bezug nehmen. Die abzugebenden Portionen müssen auf dem Teller, auf dem sie den Gästen übergeben werden, mit Marken im Gesamtwert von 100 Gramm. Auswärtige Zivil- oder Militärpersonen, die sich länger als zwei Tage in einem Familienhaushalt hier aufhalten, erhalten eine Wochenfleischkarte. In Gastwirtschaften darf die Abgabe von Fleischspeisen ohne Vorlegung einer Fleischkarte erfolgen, wenn der Gast eine für den Fremdenverkehr gelöste Fahrkarte vorlegt.

Die Sommerzeit zeigt wieder dasselbe Bild wie schon seit einigen Jahren, daß halbbreite Burthen und Mädchen in einer Weise die benachbarten Gebirge durchstreifen, daß von einer notwendigen guten Sanierung nicht mehr die Rede sein kann. Zur Steuerung dieser Auswüchse finden nun gegenwärtig Berechnungen zwischen den Behörden und den in Frage kommenden Vereinen und Körperschaften statt, wie man die Jugend von diesem gefährlichen Wege zurückhalten kann.

Limburg. Am Dienstag trafen mehrere hundert Berliner Schulfinder auf dem hiesigen Bahnhof ein. Sie wurden auf eine ganze Reihe von Ortschaften der engeren und weiteren Umgebung Limburgs verteilt, wo sie meist bei Privatpersonen Unterkunft finden. Der Aufenthalt der Stadtfinder auf dem Lande, der natürlich nur auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die Landeute von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eigenartiges Bild, als die Kinder auf Weiterwegen durch die Stadt fuhren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

Alberkel aus der Gegend.

Mainz. Auf das Ersuchen des Oberbürgermeisters an den Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, sich mit der Benennung des Bonifaziusplatzes und der Bonifaziusstraße nach seinem Namen einverstanden zu erklären, ist folgendes Antwortschreiben eingegangen: „Euer Hochwohlgeboren habe ich meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Schreiben vom 27. Juni, durch welches Sie mir den mich hochehrenden und erfreuenden Befehl der Stadtverordnetenversammlung der altemwürdigen Stadt Mainz mitteilen, daß ein Platz und eine Straße nach mir benannt werden sollen. Ich erkläre mich hiermit umso mehr gerne einverstanden, als ich früher wiederholt in Mainz gewesen bin und sehr manch braver Soldat der herrlichen Stadt unter meinem Befehl steht. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich Euerer Hochwohlgeboren sehr ergebener von Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Bingen. In einem Hause der Gasse verfuhrte ein Unbekannter einen Diebstahl. In Abwesenheit der Inhaberin der Wohnung machte er sich an dem Kassenkranz zu schaffen. Er wurde dabei überrascht. Als er zur Rede gestellt wurde, fragte er in einem Dialekt, der hier bekannt ist: „Was wollen Sie?“ und flüchtete. Von hier lief er nach Bingerbrück. Die Polizei und Radfahrer verfolgten ihn, doch gelangte er wieder nach Bingen und erreichte den Zug 8.20 Uhr am Binger Bahnhof. So gelangte er nach Mainz. Man hat ihn noch nicht festnehmen können.

Aus Rheinhessen. Die nunmehr beendete Traubenlese nahm nach dem übereinstimmenden Urteil der Binger in ganz Rheinhessen einen ausgezeichneten Verlauf. Die feuchtwarme Witterung, die mit Ende Juni und zu Anfang dieses Monats eintrat, begünstigte sehr die rasche Entfaltung der sehr reichlich vorhandenen Gelscheine. Der glatte, durch nichts verzögerte Verlauf der

Blüte ließ auch glücklicher Weise den Heuwurf nicht auskommen, so daß von ernstlichen Schäden dieses Jahr so gefährlichen Insekts nirgends die Rede ist. Ein früherer Beweis hierfür ist die Tatsache, daß nur ganz vereinzelt durchgefallene Blüten zu finden sind. Schlechter kamen in dieser Hinsicht einige Bagen hinzu, in denen die Blüte früher einsetzte und darum auch langsamer verlief. Dort sind die Nebenblüten stärker durchgefallen. Da dies jedoch nur in ganz wenigen Weinbergen der Fall ist, so darf der allgemeine Stand der Weinberge als ganz vorzüglich bezeichnet werden, zumal durch eifriges Spritzen bis jetzt auch die Peronospora mit bestem Erfolg bekämpft wurde.

Bingen. Der Dampferkahn, der auf den Eisbänken des Binger Loches festgefahren war, ist nun von einem Radkloppdampfer nach der hiesigen Keesse abgeschleppt worden. Der Kahn hat keine besonderen Schäden erlitten und konnte deshalb seine Bergreise fortsetzen.

Bad Kreuznach. Der Kurverehr zeigt ganz erstaunliche Zahlen, denn er hat den letzten Friedensjahres bei weitem überflügelt. Im Jahr 1913 waren bis zum 30. Juni 5758 Kurgäste eingetroffen, bis zum 30. Juni 1916 aber 8511. Man hat also in Deutschland infolge der Absperrung vom Ausland gelernt, die heimischen Heilbäder zu schätzen.

Sammelt Obstkerne!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die große Offensive.

Nun wurde beschlossen im Rat der Militärräten, — nachdem sie zwei Jahre vereint operierten, — dem Krieg eine andere Wendung zu geben — und durch Offensiven den Kampf zu beleben. Schnell brachte man diesen Beschluß zur Verbreitung, — groß stand er in jeder französischen Zeitung: — Generaloffensive im größten Stil — als Mittel zum Zweck und gemeinsamen Ziel! —

Ein Angriff in Massen auf sämtlichen Seiten, — nachdem man sich Zeit nahm ihn vorzubereiten, — dann würde es, meinte man, zweifellos glücken, — die eiserne Mauer mit Wucht zu zerbrechen. — Im Osten der Freund war nicht müßig geblieben, — und hatte Millionen zum Sturm getrieben, — und geht auch der Westen und Süden nun los, — dann weh dir, Germania, der Druck ist zu groß! —

Auch hatte Herr Briand dem Volke versprochen, — der Endsieg beginnt schon in einigen Wochen, — drum jagen zum Sturm die alliierten Soldaten — gerüstet mit vielen Millionen Granaten. Bald laufen zum deutschen Schützengraben — Amerikas freundliche Liebesgaben — geliefert von Freunden der Humanität, — nur daß der Verdienst über dieser noch steht!

So standen die Söhne Deutschlands in trauer — Erfüllung der Pflicht in dem wildensten Feuer. — Sieben Tagelang währte das furchtbare Töten — dann eilten zum Sturm die Briten, Franzosen, — Kanadier, Australier und farbige Rassen — in dichtesten Reihen, in gewaltigen Massen, — doch rannten sie selbst noch die Köpfe sich wund, — die eiserne Mauer stieß nicht in den Grund!

Zwar fiel manch Getreuer in mörderischem Feuer, — der ungeren Herzen so lieb war und teuer, — doch wollen wir nicht unter Auge verschleiern, — wir wollen mit Stolz deutsches Heldentum feiern! — Wir wollen urdeutsch bis ins innerste Mark sein, — nach außen und innen stets einig und stark sein, — dann können

die Enkel einst stolz und gerecht: — Die große Zeit fand auch großes Geschlecht! — —

Ernst Heiler.

Buntes Allerlei.

BB na. Berlin, 6. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung hat 2 Millionen Mark für Errichtung einer städtischen Volksspielung bewilligt.

Durch eine Granate — getötet! Der Sohn des Polizeikommandanten Fahrnbacher in Vandschut geriet in den Kämpfen um Baur in einen Sumpf. Trotz aller Anstrengungen sank er immer tiefer ein und hatte nach zwei Stunden jede Hoffnung aufgegeben. Da schlug in nächster Nähe eine feindliche Granate ein, die ihn zum dem Schlamme herabschleuderte. Er verlor das Bewußtsein und wurde aber bald gefunden und in ein Lazarett gebracht. Fahrnbacher hat nur an der Hand eine unerhebliche Verletzung davongetragen.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin, 7. Juli. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Vorlage über die Errichtung von Massenspeisungen, die am 10. Juli ihren Anfang nehmen soll, verabschiedet. Oberbürgermeister Wermuth nahm Veranlassung zu erklären, daß die Massenspeisungen keinesfalls den Charakter einer Wohltat haben würden, sondern daß jeder zwingend beteiligen könne. Außerdem hob er hervor, daß je besser die städtische Unterverteilung sei, um so deutlicher es hervortrete, wie die Schwierigkeiten ihre Wurzel in der Oberverteilung der gesamten Nahrungsmittel über das Reich hätten.

Berlin. Unter dem Vorhild des Fürsten Kadel hat sich, wie die „Königliche Zeitung“ aus Berlin meldet, eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der landlichen Berufe zu einem deutschen Nationalausschuß zusammengefunden, der sich zur Aufgabe stellt, unter Fernhaltung von Einseitigkeiten ein einheitliches Verständnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluß zu wecken.

Berlin. Verschiedenen Blättern zufolge prüft der Schweizer Bundesrat zur Zeit die Frage der Abhaltung einer diplomatischen Konferenz der neutralen Staaten.

Berlin. In der unteren Rhein-Ebene hat die Getreideernte ihren Anfang genommen.

Anzeigen-Zell

Samstag, den 8. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr. werden in Hochheim am Main folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

1 Vertikow u. eine Hobelbank.
Sammelplatz für Kaufliebhaber Rathausstraße 6.
1305) **Hardt, Gerichtsvollzieher.**

Nur 1. Stock.

Vor Einführung der Kleider- und Stoff-Karte am 1. August

empfehlte es sich, den Bedarf für den Herbst zu decken.

Meine Auswahl

ist in sämtlichen Abteilungen die denkbar größte und an Vielseitigkeit kaum zu übertreffen.

Meine Preise

sind durch frühzeitigen Einkauf noch sehr billig.

Meine Stoffe

sind zum größten Teil noch im Frieden gewebte Waren, daher nur gute Qualitäten.

Ab 1. August benötigen Sie einen Bezugsschein für

Herren-Stoffe

Damen-Kostüm-Stoffe

Spezialität: Herrenware

Herren- und Burschen-Anzüge

Herren- u. Burschen-Paletots u. -Ulster

Herren- und Burschen-Hosen

Jünglings- und Knaben-Anzüge

Jünglings- und Knaben-Ulster.

1000-fache Auswahl.

Löwenstein

Frau Wwe.

MAINZ, Bahnhofstraße 13, 1 Minute vom Hauptbahnhof.

Kein Laden! Nur 1. Stock. Kein Laden!

Altstes, größtes u. leistungsfähigstes Etagegeschäft am Platze.

Kein Laden.

Mein Prinzip: Strond reelle Bedienung.

Aufstellung nach Mass.

W.T.B. Telegramme

1. Band 1914/1915.

Das Werk, dessen 1. Band die Zeit vom 2. Juni 1914 bis zum 12. Juni 1915 umfaßt, enthält alle amtlichen Berichte der Obersten Seeresleitungen und der Admiralität, sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg. Der 2. Band, der schon nach Beendigung des Krieges erscheint, umfaßt die weiteren Ereignisse.

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Jedermann.

Preis des 1. Bandes 50 Pf.

Nach auswärts: 60 Pf. portofrei gegen Voranweisung des Betrages.

Wiesbader Tagespost.

Emser-Wasser

gegen Katarrhe Husten Heiserkeit

Versehung: Magen- Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht.



Kaufe alles Schlachtvieh

Anmeldungen sind zu machen bei Metzger Wilt. Ditt. Wirt.

Karl Brauer, Dellenheim.

Metallbetten an Private Katalog frei. Kolonialwaren, Kinderwagen, Eisenmöbel, Sessel, L. Tisch.